

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 27.

Dienstag den 5. April

1864.

Ämliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Adelberg.

Holz-Verkauf.

Montag den 11. April l. J. im Staatswald Barendobel 2 und 3 bei Nassach: 5 1/2 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 56 1/2 Klafter Anbruchholz, 475 Reisachwellen und unaufgebundenes Laubholzreisach auf Hausen — geschätzt zu 875 Bellen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag.

Schorndorf, den 31. März 1864.
Königl. Forstamt.
Mieninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Plüderhausen.

Stammholz-Verkauf.

Montag den 11. l. M. im Staatswald Untere Kemshalde 1 und 2: 16 tannene Sägböcke und 217 tannene Baustämme. Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr am Haspenbach zwischen Plüderhausen und Breech, um 9 1/2 Uhr am Steinbruch beim Breechfeld.

Schorndorf, den 1. April 1864.
Königl. Forstamt.
Mieninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Oberurbach.

Holz-Verkauf.

Dienstag und Mittwoch den 12. und 13. l. Mts. in den Staatswaldungen Heidenbühl und Breitengehren: 8 kleinere Eichen; 9 Nadelholzstämme; 24 ditto Gerüststangen; 720 tannene Hopfenstangen; 590 tannene Rechenstiele; 3775 tannene Bohnenstücken; 250 birkenne Kübelstäbe; 2 3/4 Klafter buchene,

birkene und tannene Prügel; 190 Loose unaufgebundenes Laub- und Nadelholz; Reisach, darunter Vieles zu Flechtzerten tauglich. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr auf dem Eulenhof.

Schorndorf, den 1. April 1864.
Königl. Forstamt.
Mieninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Hohengehren.

Hopfenstangen- und Brennholz-Verkauf.

Donnerstag und Freitag den 14. und 15. l. Mts. in den Staatswaldungen Gartenwiese, Buchaldenwasen und Mühlhäsele bei Schnaitz und Baach: 1575 forchene Hopfenstangen, 3 Klafter buchene Prügel, 10 Klafter birkenne Scheiter und Prügel, 31 3/4 Klafter forchene Scheiter und Prügel, 35 3/4 Klafter meist forchene Anbruchholz, 10,825 Reisachwellen und 2 3/4 Klafter Stockholz im Boden. Die Hopfenstangen werden am ersten Tage zuerst ausgebaut. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr auf dem Buchaldenwasen Weg nächst dem Bizationalweg von Manolzweiler nach Baach.

Schorndorf, den 1. April 1864.
R. Forstamt.

Gerichts-Notariat Schorndorf.
(Ökonomie-Aufruf.) Wer an den Nachlass der hienach bemerkten Personen Ansprüche — namentlich auch wegen geleisteter Bürgschaft — zu machen hat, wird aufgefordert, dieses binnen der nächsten 10 Tagen schriftlich hier anzumelden, indem sonst bei den Theilungen keine Rücksicht darauf genommen werden würde.

Am 4. April 1864.
R. Gerichtsnotariat. Clemens.
Die Gestorbenen sind:
von Schorndorf
Joh. Christoph Huber, wormal. Cameralamts-Buchhalter;

Christoph Fr. Zündel, Weißgerber;
Joh. Gg. Binder, Tuchmacher;
Anna Dorothea, Joh. Gg. Rühle, Bauers We.;
Rosine, geb. Eitrm, Ehefrau des Fr. Schönleber, Weggers;

von Haubersbronn
Joh. Gg. Kurz, Schreiner;
von Niedelsbach
Barbara, geb. Schambacher, Ehefrau des Johs. Schaal, Schmiedmeisters;

von Oberurbach
Fr. Keiffer, Bauer's Wittwe, gestorben in Groshoppach;
Joseph Schabel, Jakobs Sohn, Wgtr. (Dieser will eine Vermögensübergabe an seine Kinder errichten);

Elisabeth, geb. Daif, Ehefrau des Leonhard Schied, vulgo Kiepers;
Anna Maria, geb. Laier, Wittve des Johs. Weller, Bauers;

Margarethe Lug, ledig;
Christian Benfelder, Wgtr. Frau, Rosine, geb. Frank;
Die erste Frau des Wundarths Joh. Georg Gottlieb Schallmüller. (Diese ist schon früher gestorben, ihre Theilung aber erst jetzt vorzunehmen.)

von Steinenberg
Fr. Ellinger, gewes. Wgtr. und Holzhauser;
Anna Maria, Wörner, ledig.
Andreas Kunzi, Amtsdieners Frau;

von Unterurbach
Fr. Müller, Tagelöhner, gewes. Bärenbauer.
Die vier Kinder des verstorbenen Leonhard Grözinger, bei welchen eine Vermögens-Ausscheidung vorzunehmen ist.

Schorndorf.
Auf die Vicinalstraßen nachbenannter Gemeinden, Amtsblatt pr. 1863 N^o 90, wird die Material-Beifuhr veraccorbirdt werden, und zwar

- 1) am 7. d. M., Vormittags 9 Uhr, in Weiler, um 11 Uhr in Hebsack; um 2 Uhr für Rohrbronn und Höpflinswarth in Rohrbronn;
- 2) am 8. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, in Haubersbronn;

Mürtinger Bleiche.
Für diese bekannte Naturbleiche nehme ich Tuch, Garn und Faden in reelle Besorgung auf.

J. F. Blinzig in Winterbach.

Steinkohlen.

Nachdem mir die Agentur einer Kohlengrube übertragen und ich in den Stand gesetzt wurde, die billigsten Preise zuzusichern zu können, nehme ich Aufträge zur promptesten Ausführung entgegen. Mürtkohlen: Ima Qualität pr. Centner 22 3/4 fr. franco Waggon Rheinhafen. 22 1/2 fr. franco Neckarschiff Mannheim.

J. F. Blinzig in Winterbach.

Dungsalz-Niederlage.

Durch verehrlichen Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins wurde mir die Erlaubniß des Dungsalz-Verkaufs zugetheilt und sehr jedem beliebigen Auftrag mit Vergnügen entgegen.

Die Bestandtheile des Dinges bestehen aus Salz, Theer, thierischem Del, Asche, Gyps u. s. w., und ist dieser namentlich für Wiesen, Aecker und Bäume empfehlenswerth. Mündliche oder schriftliche Bestellungen müssen in Balde geschehen bei

J. F. Blinzig in Winterbach.

Winterbach.

Ein junger Mensch, der das Müllergewerbe gründlich zu erlernen wünscht, findet Aufnahme bei

Müller W a h l.

Winterbach.

Ungefähr 60 Centner sehr gutes unbereinigtes Heu und Deind hat zu verkaufen

Dreher S h n a b e l.

Winterbach.

Schmiedmeister Müller hat einen neuen Kuhwagen zu verkaufen.

Oberurbach.

325 fl. Pflegschaftsgeld hat auf einen oder zwei Posten auszuleihen

Gemeinderath W a l t e r.

Unterschlechtbach bei Schorndorf.

Farren-Verkauf.

Der Unterzeichnete hat einen 2 1/2 Jahre alten zum Gebrauch sehr guten Farren Simmenthaler Rasse zu verkaufen.

Den 28. März 1864.

Farrenhalter G. Erb.

1/2 Mrg. Land beim Feuersee neben Eslofer Hader hat zu verkaufen.

G. Dainler.

Station Waldhausen.

8 bis 10 Aimer ganz guten Most, 100 bis 200 Centner Heu verkauft Hieber.

Nächsten Sonntag haben

Bach tag

Pfleiderer. Friz Reuz. Carl Reuz.

Verschiedenes.

Stuttgart, 29. März. Die höchste Entschädigung Seiner Majestät des Königs vom 27. d. Mts., vermittelt welcher Allerhöchst Dieselben den R. Ministerialrath unter dem Vorname Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen mit der Erlaubung sämtlicher Staats-Geschäfte zu beauftragen geruht haben, lautet wörtlich:

Liebe Getreue! Da der andauernd leidende Zustand Unserer Gesundheit Uns voraussichtlich noch längere Zeit verhindern wird, den Regierungsgeschäften Uns zu widmen, so fügen Wir Uns bewogen, die R. Ministerialrath seit her erteilte Vollmacht dahin auszu dehnen, daß Wir, bis eine in Unserer Gesundheits-Umständen eingetretene günstige Aenderung Uns bestimmen wird, anderweit zu verfügen, den Ministerialrath, in welchem Unserem Wunsche gemäß fortan Unser vielgeliebter Sohn, der Kronprinz königliche Hoheit und Liebden den Voris übernehmen wird, zu Besorgung aller vorkommenden Staats-Geschäfte in Unserem Namen ermächtigt haben wollen.

Der Ministerialrath hat demgemäß sich zu achten und alles Nöthige vorzunehmen. Gegeben, Stuttgart den 27. März 1864.
(gez.) Wilhelm.

Wien, 28. März. Das Tagesgespräch blüht ein Ferwärtis in der kaiserlichen Kammer, hervorgebracht durch die mexikanische Angelegenheit. Erzherzog Maximilian hat schon früher, dem Willen des Kaisers und fast aller Erzherzöge entgegen, kein Agnatenrecht trotz der Annahme der mexikanischen Krone beizubehalten beansprucht und besteht seit seiner Rückkehr aus dem Auslande entschieden darauf, was man einer in Paris, vielleicht auch in Brüssel stattgefundenen Beeinflussung zuschreibt. Der Zwiespalt in der kaiserlichen Familie war in den letzten Tagen der Anwesenheit des Erzherzogs Maximilian so augenscheinlich, daß die meisten Erzherzöge, welche feineshalben hier zusammengekommen waren, die Residenz, ohne Abschied von ihm zu nehmen, verließen und die Adresse des künftigen Kaisers von Mexico fast ohne alles Geleite seiner hohen Anverwandten vor sich gien. (M. G.)

Turin, 21. März. Wenn man den hiesigen Journalen Glauben schenken dürfte, so stände der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Oestreich und Piemont demnächst zu erwarten. Die kriegerischen Rüstungen, welche die Regierung zu Lande, wie zur See unter-

nimmt, werden von der Presse sehr lebhaft besprochen, nach deren Ansicht die Eroberung Venetiens, sollte die günstliche Demüthigung Oestreichs gar nicht fehlgeschlagen könne. Und den Drohungen gegen das Wiener Cabinet noch mehr Nachdruck zu verleihen, wird in letzter Linie auch auf die französische Allianz hingewiesen, welche gewisse Eventualitäten wieder auf den italienischen Kriegsschauplatz bringen könnten. Diese Voraussicht bezieht sich auf den hier allgemein verbreiteten Glauben, daß im Falle einer kriegerischen Action in Italien preussische und russische Truppen Ungarn und Galizien besetzen würden, damit Oestreich seine gesammte Armee nach Italien werfen könne. — Unter gewissen Personen, welche dem Kriegsminister General Della Rovere nahe stehen, geht das Gerücht von einem außerordentlichen Kriegsrathe, welcher im Laufe der nächsten Tage hier gehalten werden soll. Sämtliche Generalsstabsbefehle der verschiedenen Armeekorps; darunter auch Oberst Bariosa, der Vertraute Lamianora's, sind bereits hier eingetroffen, um gleichfalls jenem Kriegsrathe beizuwohnen. Gegenüber diesen drohenden Maßnahmen ist es höchst wahrscheinlich, daß auch Oestreich jenseits des Minio die Hände nicht müßig in den Schoß legt. Es sind die neuen Befestigungen in der Nachbarschaft von Novigo und Boara bewaffnet worden, während in Bogen (Tyrol) ein Artilleriepark, sowie 3000 Schützlinge, angekommen sind. General Benedek hat mehrere wichtige Grenzpunkte inspiciert und verschiedenen Truppenabtheilungen, welche bisher in karniolenischen und trainerischen Grenzprovinzen gestanden, Befehl zum Vorrücken nach dem Venetianischen erteilt. So wie die Dinge jetzt liegen, muß es sich bald entscheiden, ob der so lange vorher gesagte und provocirte Zusammenstoß wirklich stattfinden soll. (Dr. J.)

London, 29. März. Eine telegraphische Depesche der Times aus Sonteburg vom 28., 10 Uhr Morgens, sagt: Heute früh 3 Uhr wurden die Bastion sechs und die ganze Düppelhöhe attackirt. Die Preußen wurden dreimal zurückgeworfen und verweigerten zuletzt dem Befehl zum Vormarsch nachzukommen. (?) Der „Koll. Krass“ beschloß, die rechte Flanke des Feindes vom Weipingbund aus. Das Gefecht dauerte 7 Stunden. Die Kanonade währte fort. Die Dänen verloren 100 Tode und Verwundete; sie nahmen 22 Preußen gefangen. Bierdänische Regimente waren engagirt. Eine Engländerin, die eine Mißfahrt machte, bestreift ihre Bekanntschaft mit dem 12-jährigen Sohne des Sultans von Darfur, der dem Vizekönig von Aegypten einen Besuch gemacht hatte. Die Engländerin fragte den jungen Prinzen, ob er auch Brüder habe? „Wer kann sie zählen,“ erwiderte der Prinz fast orientalisches, „sie sind so zahlreich wie die Mäuse.“

Fruchtpreise.

Schorndorf, den 29. März 1864.

Getreidegattungen:	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.
Kernen	95	fl. 48
Roggen	—	—
Berste	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Am 12. d. M., Vormittags 11 Uhr in Hohengehren;
Am 14. d. M., Vormittags 10 Uhr in Schlachten.

Die betreffenden Ortsvorsteher werden um Bekanntmachung ersucht.
Den 2. April 1864.

Oberamtspflege.
Fuchs.

Stuttgart.

Brennholz-Lieferung.

Der Bedarf von 600 Mef Buchenem, 150 Mef tannenem und 11 Mef birkenem, 2- und 4spaltigem 4 Fuß langem Scheiterholz für die hiesige Armenbeschäftigungs-Anstalt und den Bürgerhospital wird

Samstag den 9. April 1864,
Vormittags 10 Uhr,

in dem hiesigen Bürgerhospital zur Lieferung in einer oder mehreren Partien veraccorirt, wozu die Lusttragenden eingeladen werden.

Ueber Vermögen und Stellung tüchtiger Bürgen ist sich auf Verlangen auszuweisen.

Den 23. März 1864.

Bürgerhospital-Verwaltung.
Frasch.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.



Reisende und Auswanderer nach Amerika und Australien befördert jede Woche mit Dampf- und Segel-Schiffen billiger als der vom R. Ministerium des Innern bestätigte Agent des ref. Notars Stählen in Heilbronn

A. F. Widmann.

Schorndorf.

Flecken-Wasser

von vorzüglicher Wirkung zum Reinigen der Kleider, Tuch und Seidenstoffe empfiehlt

Carl Weil.

D.-G. im Lamm.

Nächsten Montag den 11. April, Nachmittags 2 Uhr kommen in Aufricht:

1 1/2 Mrg. 17,7 Rth Wiesen im Altbach, Ankauf pro Bril. 100 fl.

1 Washhaus am Mühlbach neben Schwarz. Ferner verkaufe ich 6 Eimer Most, 100 Zentner Heu, und 4 entbehrliche Wägen.

Setzinger.

Ich habe etwa 3/4 hohen Klee auf 3 Jahre zu vermietben und 50 Centner Heu, sowie ein Quantum Wein- und Obst-Brantwein zu verkaufen.

Mife Gabler.

Geld-Gesuch.

Es werden zu möglichst niederem Zinsfuß 600 fl. aufzunehmen gesucht; ein reeller Zinszähler wird zugesichert.

Von wem? sagt

die Redaktion.

Ein ordentlicher Mensch, der gerne auf dem Feld arbeitet, findet eine gute Stelle. Wo? sagt

die Redaktion.

Ein geordnetes Mädchen, das in der Haushaltung etwas versteht und mit Kindern umzugehen weiß, findet bis Georgi eine gute Stelle.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Ein ordentliches Mädchen, das einer geordneten Haushaltung vorstehen kann, wird auf Georgi gesucht. Von wem? sagt

die Redaktion.

Ein Spänniger Rosswagen ist zu verkaufen oder gegen einen leichteren zu vertauschen.

Wo? sagt

die Redaktion.

Für Brustleidende!
Der bereits seit 10 Jahren rühmlichst bekannte

weiße Brustsyrup

aus der Fabrik von G. A. W. Mayer in Breslau ist ächt zu haben in Flaschen à 1 Thlr. und à 15 Sgr. bei

Kaufmann Hopp

in Geradstetten.

Auf Anrathen des Herrn Kreis-Physikus Dr. Eichmann habe ich den Mayer'schen Brust-Syrup, welcher hier in Flatow beim Gastwirth Heren Münzer zu bekommen ist, für meine Kinder, welche am Keuchhusten litten, gekauft.

Meine Kinder wurden in kurzer Zeit von dieser Krankheit befreit, was ich rühmend anerkenne.

Flatow, den 1. April 1858.

Leike, erster Gensdarmen-Wachtmeister.

Geradstetten.

Sämen-Empfehlung.

Dreiblättrigen und ewigen Klee- und Angersamen in schönster Waare empfiehlt

C. F. Hoffmann.



Oberurbach.

325 fl. Pflugschaftsgeld hat auf einen oder zwei Posten auszuliehn

Gemeinderath Walter.

Winterbach.

Ein junger Mensch, der das Müllergewerbe gründlich zu erlernen wünscht, findet Aufnahme bei

Müller Wahl.

Thomashardt.

Wehmüthige Bitte der sogenannten Wohlthäter!

Unterthänigt wage ich's meine Bitte selbst der Gemeinde Thomashardt vorzubringen, und meinen Jammer zu klagen. Es haben sich zwar schon viele gute Herzen meiner angenommen und für mich sorgen wollen, aber es ist alles umsonst gewesen, auch sind wohl vor einigen Jahren etliche alte Steuerreste an mich verwendet worden, aber ich muß leider sagen, daß es mit mir nachher schlimmer wurde, als zuvor. Daher will ich jetzt meine Klagen, die ich schon lange mit Geduld ertragen habe. Alles Wasser und Dreck läuft über meinen Rücken und läßt schmutzigen Schlam auf mir liegen; aller Schein der Sonne und des Mondes ist mir geraubt; alle Liebe und Ehre von Menschen ist mir entzogen; dagegen habe ich nichts als Schmach- und Schimpf-Worte zu hören, ja öfters werden noch graujame Flüche über mich ausgestoßen, namentlich wenn meine Bewandere ihre Eitelkeit mit Dreck und Wasser gefüllt haben — da höre ich nichts als gräßliches Fluchen und Schimpfen. Darum bitte ich nochmals, nicht allein die Gemeinde Thomashardt, sondern wage es auch, das R. Oberamt um Hilfe und Beistand anzusuchen, nicht aus Hochmuth, sondern aus Noth, denn meine Ansicht ist grausam, und mein Zustand jammervoll!

Ich verharre mit meiner Bitte in der Hoffnung, daß mir bald geholfen werde.

Verschiedenes.

Samburg, 2. April. Der Altonaer Mercur berichtet aus Rendsburg vom 1. April: In Schleswig soll im Hinblick auf die bevorstehende Konferenz demnächst eine Versammlung von Abgeordneten des ganzen Herzogthums stattfinden, welcher die Erklärung vorgelegt wird: Seit dem Tod Friedrichs VII. sind Schleswig-Holstein selbstständige Länder und nur dem rechtmäßigen Herzog Friedrich VIII. Gehorsam schuldig; sie erklären den Conferenzenmächtigen gegenüber, daß sie die Forderung berechtigt halten, daß keine definitive Entscheidung über sie gefällt werde ohne ihre Zustimmung. (Was wird Bismark dazu sagen?)

Berlin, 29. März. Nach den neuesten Nachrichten ist zwischen den Oesterreichern und Preußen das Abkommen getroffen worden, die Belagerung von Fredericia in der Weise gemeinschaftlich fortzusetzen, daß die Hälfte des Belagerungsheeres aus Preußen, die andere Hälfte aus Oesterreichern bestehen soll, während ursprünglich die Oesterreicher allein die Belagerung übernehmen und die Preußen so weit als möglich in Jütland vorrücken sollten, um ein um so größeres Pfand für die bevorstehenden Conferenzen in der Hand zu haben. Der Erfolg der Conferenzen selbst wird hier von allen Seiten bezweifelt, da man nicht glaubt, daß Dänemark die Bedingungen der Allirten annehmen wird. Diefelben werden, wie man hört, als Minimum die Personalunion mit Einverleibung Schleswigs in den deutschen Bund verlangen. Von Seiten Englands und Russlands sollen Präliminar-Waffenstillstands-Vorschläge eingegangen sein, worin auf den Status quo ante vom Jahr 1846 zurückgegangen wird. (Wef.-Ztg.)

Berlin, 29. März. Zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien finden sehr lebhaft Unterhandlungen statt, um über die bevorstehende Konferenz ein gemeinsames Programm festzustellen. Ueber einige Punkte soll man bereits sich geeinigt haben. Darüber, daß der Herzog von Augustenburg von der Erbfolge ausgeschlossen, und daß das schleswig-holsteinische Volk nicht befragt wird, sollen beide Cabinette vollkommen einverstanden sein. (Nun, der Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein und sein treues Volk werden es sich gefallen lassen müssen, aber was wird das ganze deutsche Volk dazu sagen? Versammlungen halten, eine Faust in die Tasche und schweigen!) Größere Schwierigkeiten scheinen die positiven Forderungen zu verursachen. Weniger als die Personalunion, welche ohnehin das preussische und deutsche Volk nicht befriedigt, kann Preußen nicht fordern; ob aber auch Oesterreich die Personalunion als Minimum seiner Forderungen aufstellt, wird bezweifelt. Man befürchtet, daß Oesterreich, welches dem deutsch-dänischen Conflict, von welchem es besondere Vortheile nicht zu erwarten hat, ein baldiges Ende gemacht zu sehen wünscht, wenn es auch an den Stipulationen von 1851 und 1852 nicht unbedingt festhalten sollte, doch einem Arrangement zustimmt, welches die Herzogthümer zu Dänemark wieder in ein gesamtstaatliches Verhältnis bringt, zumal da Dänemark auf eine reine Personalunion unter keinen Umständen eingehen wird. (Also dänisch sollen die deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein werden, und damit es ja nicht fehle, fängt man mit Dänemark Handel an und läßt ein paar Tausend Menschen todt und zu Krüppel schießen. Gewiß eine sonderbare Komödie!) Man fürchtet, daß die preussische Regierung sich genöthigt sehen wird, auf ein solches Arrangement einzugehen, weil es sonst in der Konferenz sofort dastehen würde und weil Herr v. Bismark andertheils mit dem Bunde und der deutschen Nation ein Bündniß weder eingehen kann noch will. Man fürchtet, daß schließlich das Resultat den Oeffern, welche Preußen gebracht hat, keineswegs entsprechen wird. (Wef.-Ztg.)

Berlin, 29. März. Zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien finden sehr lebhaft Unterhandlungen statt, um über die bevorstehende Konferenz ein gemeinsames Programm festzustellen. Ueber einige Punkte soll man bereits sich geeinigt haben. Darüber, daß der Herzog von Augustenburg von der Erbfolge ausgeschlossen, und daß das schleswig-holsteinische Volk nicht befragt wird, sollen beide Cabinette vollkommen einverstanden sein. (Nun, der Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein und sein treues Volk werden es sich gefallen lassen müssen, aber was wird das ganze deutsche Volk dazu sagen? Versammlungen halten, eine Faust in die Tasche und schweigen!) Größere Schwierigkeiten scheinen die positiven Forderungen zu verursachen. Weniger als die Personalunion, welche ohnehin das preussische und deutsche Volk nicht befriedigt, kann Preußen nicht fordern; ob aber auch Oesterreich die Personalunion als Minimum seiner Forderungen aufstellt, wird bezweifelt. Man befürchtet, daß Oesterreich, welches dem deutsch-dänischen Conflict, von welchem es besondere Vortheile nicht zu erwarten hat, ein baldiges Ende gemacht zu sehen wünscht, wenn es auch an den Stipulationen von 1851 und 1852 nicht unbedingt festhalten sollte, doch einem Arrangement zustimmt, welches die Herzogthümer zu Dänemark wieder in ein gesamtstaatliches Verhältnis bringt, zumal da Dänemark auf eine reine Personalunion unter keinen Umständen eingehen wird. (Also dänisch sollen die deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein werden, und damit es ja nicht fehle, fängt man mit Dänemark Handel an und läßt ein paar Tausend Menschen todt und zu Krüppel schießen. Gewiß eine sonderbare Komödie!) Man fürchtet, daß die preussische Regierung sich genöthigt sehen wird, auf ein solches Arrangement einzugehen, weil es sonst in der Konferenz sofort dastehen würde und weil Herr v. Bismark andertheils mit dem Bunde und der deutschen Nation ein Bündniß weder eingehen kann noch will. Man fürchtet, daß schließlich das Resultat den Oeffern, welche Preußen gebracht hat, keineswegs entsprechen wird. (Wef.-Ztg.)

Berlin, 29. März. Zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien finden sehr lebhaft Unterhandlungen statt, um über die bevorstehende Konferenz ein gemeinsames Programm festzustellen. Ueber einige Punkte soll man bereits sich geeinigt haben. Darüber, daß der Herzog von Augustenburg von der Erbfolge ausgeschlossen, und daß das schleswig-holsteinische Volk nicht befragt wird, sollen beide Cabinette vollkommen einverstanden sein. (Nun, der Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein und sein treues Volk werden es sich gefallen lassen müssen, aber was wird das ganze deutsche Volk dazu sagen? Versammlungen halten, eine Faust in die Tasche und schweigen!) Größere Schwierigkeiten scheinen die positiven Forderungen zu verursachen. Weniger als die Personalunion, welche ohnehin das preussische und deutsche Volk nicht befriedigt, kann Preußen nicht fordern; ob aber auch Oesterreich die Personalunion als Minimum seiner Forderungen aufstellt, wird bezweifelt. Man befürchtet, daß Oesterreich, welches dem deutsch-dänischen Conflict, von welchem es besondere Vortheile nicht zu erwarten hat, ein baldiges Ende gemacht zu sehen wünscht, wenn es auch an den Stipulationen von 1851 und 1852 nicht unbedingt festhalten sollte, doch einem Arrangement zustimmt, welches die Herzogthümer zu Dänemark wieder in ein gesamtstaatliches Verhältnis bringt, zumal da Dänemark auf eine reine Personalunion unter keinen Umständen eingehen wird. (Also dänisch sollen die deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein werden, und damit es ja nicht fehle, fängt man mit Dänemark Handel an und läßt ein paar Tausend Menschen todt und zu Krüppel schießen. Gewiß eine sonderbare Komödie!) Man fürchtet, daß die preussische Regierung sich genöthigt sehen wird, auf ein solches Arrangement einzugehen, weil es sonst in der Konferenz sofort dastehen würde und weil Herr v. Bismark andertheils mit dem Bunde und der deutschen Nation ein Bündniß weder eingehen kann noch will. Man fürchtet, daß schließlich das Resultat den Oeffern, welche Preußen gebracht hat, keineswegs entsprechen wird. (Wef.-Ztg.)

Berlin, 29. März. Zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien finden sehr lebhaft Unterhandlungen statt, um über die bevorstehende Konferenz ein gemeinsames Programm festzustellen. Ueber einige Punkte soll man bereits sich geeinigt haben. Darüber, daß der Herzog von Augustenburg von der Erbfolge ausgeschlossen, und daß das schleswig-holsteinische Volk nicht befragt wird, sollen beide Cabinette vollkommen einverstanden sein. (Nun, der Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein und sein treues Volk werden es sich gefallen lassen müssen, aber was wird das ganze deutsche Volk dazu sagen? Versammlungen halten, eine Faust in die Tasche und schweigen!) Größere Schwierigkeiten scheinen die positiven Forderungen zu verursachen. Weniger als die Personalunion, welche ohnehin das preussische und deutsche Volk nicht befriedigt, kann Preußen nicht fordern; ob aber auch Oesterreich die Personalunion als Minimum seiner Forderungen aufstellt, wird bezweifelt. Man befürchtet, daß Oesterreich, welches dem deutsch-dänischen Conflict, von welchem es besondere Vortheile nicht zu erwarten hat, ein baldiges Ende gemacht zu sehen wünscht, wenn es auch an den Stipulationen von 1851 und 1852 nicht unbedingt festhalten sollte, doch einem Arrangement zustimmt, welches die Herzogthümer zu Dänemark wieder in ein gesamtstaatliches Verhältnis bringt, zumal da Dänemark auf eine reine Personalunion unter keinen Umständen eingehen wird. (Also dänisch sollen die deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein werden, und damit es ja nicht fehle, fängt man mit Dänemark Handel an und läßt ein paar Tausend Menschen todt und zu Krüppel schießen. Gewiß eine sonderbare Komödie!) Man fürchtet, daß die preussische Regierung sich genöthigt sehen wird, auf ein solches Arrangement einzugehen, weil es sonst in der Konferenz sofort dastehen würde und weil Herr v. Bismark andertheils mit dem Bunde und der deutschen Nation ein Bündniß weder eingehen kann noch will. Man fürchtet, daß schließlich das Resultat den Oeffern, welche Preußen gebracht hat, keineswegs entsprechen wird. (Wef.-Ztg.)

Berlin, 29. März. Zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien finden sehr lebhaft Unterhandlungen statt, um über die bevorstehende Konferenz ein gemeinsames Programm festzustellen. Ueber einige Punkte soll man bereits sich geeinigt haben. Darüber, daß der Herzog von Augustenburg von der Erbfolge ausgeschlossen, und daß das schleswig-holsteinische Volk nicht befragt wird, sollen beide Cabinette vollkommen einverstanden sein. (Nun, der Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein und sein treues Volk werden es sich gefallen lassen müssen, aber was wird das ganze deutsche Volk dazu sagen? Versammlungen halten, eine Faust in die Tasche und schweigen!) Größere Schwierigkeiten scheinen die positiven Forderungen zu verursachen. Weniger als die Personalunion, welche ohnehin das preussische und deutsche Volk nicht befriedigt, kann Preußen nicht fordern; ob aber auch Oesterreich die Personalunion als Minimum seiner Forderungen aufstellt, wird bezweifelt. Man befürchtet, daß Oesterreich, welches dem deutsch-dänischen Conflict, von welchem es besondere Vortheile nicht zu erwarten hat, ein baldiges Ende gemacht zu sehen wünscht, wenn es auch an den Stipulationen von 1851 und 1852 nicht unbedingt festhalten sollte, doch einem Arrangement zustimmt, welches die Herzogthümer zu Dänemark wieder in ein gesamtstaatliches Verhältnis bringt, zumal da Dänemark auf eine reine Personalunion unter keinen Umständen eingehen wird. (Also dänisch sollen die deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein werden, und damit es ja nicht fehle, fängt man mit Dänemark Handel an und läßt ein paar Tausend Menschen todt und zu Krüppel schießen. Gewiß eine sonderbare Komödie!) Man fürchtet, daß die preussische Regierung sich genöthigt sehen wird, auf ein solches Arrangement einzugehen, weil es sonst in der Konferenz sofort dastehen würde und weil Herr v. Bismark andertheils mit dem Bunde und der deutschen Nation ein Bündniß weder eingehen kann noch will. Man fürchtet, daß schließlich das Resultat den Oeffern, welche Preußen gebracht hat, keineswegs entsprechen wird. (Wef.-Ztg.)

Berlin, 29. März. Zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien finden sehr lebhaft Unterhandlungen statt, um über die bevorstehende Konferenz ein gemeinsames Programm festzustellen. Ueber einige Punkte soll man bereits sich geeinigt haben. Darüber, daß der Herzog von Augustenburg von der Erbfolge ausgeschlossen, und daß das schleswig-holsteinische Volk nicht befragt wird, sollen beide Cabinette vollkommen einverstanden sein. (Nun, der Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein und sein treues Volk werden es sich gefallen lassen müssen, aber was wird das ganze deutsche Volk dazu sagen? Versammlungen halten, eine Faust in die Tasche und schweigen!) Größere Schwierigkeiten scheinen die positiven Forderungen zu verursachen. Weniger als die Personalunion, welche ohnehin das preussische und deutsche Volk nicht befriedigt, kann Preußen nicht fordern; ob aber auch Oesterreich die Personalunion als Minimum seiner Forderungen aufstellt, wird bezweifelt. Man befürchtet, daß Oesterreich, welches dem deutsch-dänischen Conflict, von welchem es besondere Vortheile nicht zu erwarten hat, ein baldiges Ende gemacht zu sehen wünscht, wenn es auch an den Stipulationen von 1851 und 1852 nicht unbedingt festhalten sollte, doch einem Arrangement zustimmt, welches die Herzogthümer zu Dänemark wieder in ein gesamtstaatliches Verhältnis bringt, zumal da Dänemark auf eine reine Personalunion unter keinen Umständen eingehen wird. (Also dänisch sollen die deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein werden, und damit es ja nicht fehle, fängt man mit Dänemark Handel an und läßt ein paar Tausend Menschen todt und zu Krüppel schießen. Gewiß eine sonderbare Komödie!) Man fürchtet, daß die preussische Regierung sich genöthigt sehen wird, auf ein solches Arrangement einzugehen, weil es sonst in der Konferenz sofort dastehen würde und weil Herr v. Bismark andertheils mit dem Bunde und der deutschen Nation ein Bündniß weder eingehen kann noch will. Man fürchtet, daß schließlich das Resultat den Oeffern, welche Preußen gebracht hat, keineswegs entsprechen wird. (Wef.-Ztg.)

Berlin, 29. März. Zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien finden sehr lebhaft Unterhandlungen statt, um über die bevorstehende Konferenz ein gemeinsames Programm festzustellen. Ueber einige Punkte soll man bereits sich geeinigt haben. Darüber, daß der Herzog von Augustenburg von der Erbfolge ausgeschlossen, und daß das schleswig-holsteinische Volk nicht befragt wird, sollen beide Cabinette vollkommen einverstanden sein. (Nun, der Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein und sein treues Volk werden es sich gefallen lassen müssen, aber was wird das ganze deutsche Volk dazu sagen? Versammlungen halten, eine Faust in die Tasche und schweigen!) Größere Schwierigkeiten scheinen die positiven Forderungen zu verursachen. Weniger als die Personalunion, welche ohnehin das preussische und deutsche Volk nicht befriedigt, kann Preußen nicht fordern; ob aber auch Oesterreich die Personalunion als Minimum seiner Forderungen aufstellt, wird bezweifelt. Man befürchtet, daß Oesterreich, welches dem deutsch-dänischen Conflict, von welchem es besondere Vortheile nicht zu erwarten hat, ein baldiges Ende gemacht zu sehen wünscht, wenn es auch an den Stipulationen von 1851 und 1852 nicht unbedingt festhalten sollte, doch einem Arrangement zustimmt, welches die Herzogthümer zu Dänemark wieder in ein gesamtstaatliches Verhältnis bringt, zumal da Dänemark auf eine reine Personalunion unter keinen Umständen eingehen wird. (Also dänisch sollen die deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein werden, und damit es ja nicht fehle, fängt man mit Dänemark Handel an und läßt ein paar Tausend Menschen todt und zu Krüppel schießen. Gewiß eine sonderbare Komödie!) Man fürchtet, daß die preussische Regierung sich genöthigt sehen wird, auf ein solches Arrangement einzugehen, weil es sonst in der Konferenz sofort dastehen würde und weil Herr v. Bismark andertheils mit dem Bunde und der deutschen Nation ein Bündniß weder eingehen kann noch will. Man fürchtet, daß schließlich das Resultat den Oeffern, welche Preußen gebracht hat, keineswegs entsprechen wird. (Wef.-Ztg.)

Berlin, 1. April. Staats-Anzeiger. In der Nacht vom 29. auf den 30. März wurde

gegen die Düppeler Schanzen die erste Parallele eröffnet; die Arbeit wurde, vom Feinde unentdeckt, ohne jegliche Störung ausgeführt durch 2500 Mann der Brigade Canstein, gedeckt durch zwei Bataillone der Brigade Gröben. Am 30. d. Morgens wurden von den Schanzen einige Schüsse gegen die auszuführenden Arbeiten gefeuert. (F. D. d. N. Z.)

Ein in Düppel wohnhafter Bauer, der nach dem Kampfe vom 17. März zum Abholen Verwundeter requirirt worden war, wurde unglücklicherweise durch eine dänische Kugel getödtet. Als Prinz Friedrich Carl erfuhr, daß ein Sohn des Mannes in der dänischen Artillerie diene, ein zweiter Sohn von 14 Jahren aber jetzt völlig verwaist (die Mutter war schon früher gestorben) zurückgeblieben sey, nahm er Letzteren sofort unter seine Dienerkafte auf.

Flensburg, 28. März. Mehrere so eben direct von Fredericia kommende Bauern sagten aus daß die Stadt hell brenne. Die Preußen hätten sich zurückgezogen und waren gestern durch Kolding marschirt, wahrscheinlich nach Düppel; sehr viele Artillerie habe sich nach der Apenniner Bucht begeben, woselbst stetig dänische Kriegsschiffe kreuzten und befürchtete man von ihnen hier eine Landung. Die Oesterreicher sind von Hadersleben nordwärts marschirt und nahmen die von den Preußen verlassenen Positionen ein. (H. B. Z.)

Flensburg, 28. März. Der zweite Oftertag, an welchem heute vor 16 Jahren die glorreiche Schlacht bei Schleswig geschlagen ward, ist abermals blutig aufgegangen für die preussischen wie für die dänischen Krieger. Es verlautete seit 5 bis 6 Tagen, daß die beiden Regimenter Nr. 8 und 18 — ersteres ist bekanntlich das Leibregiment, letzteres besteht aus Posenern und Schleslern — den ersten Angriff auf die feindlichen Schanzen bei deren Erstürmung übernehmen sollten und deshalb jetzt die vorgeschobene Stellung inne hätten. Hinter ihnen in den bis gestern noch stehenden Häusern des Dorfes lag als Reserve das 35. Infanterie-Regiment. In der verfloffenen Nacht wurde nun der Befehl ertheilt, die äußerste Vorpostenlinie bis auf eine Entfernung von 300 Schritt an die feindlichen Werke heranzuschleichen. Man setzte sich in den Besitz dieser Position, ging aber dann auf ein Scheinmanöver der Dänen ein, welche einen fingirten Ausfall auf den linken Flügel der preussischen Stellung machten und indem sie sich anscheinend den Rückzug abschneiden ließen, die beiden genannten Regimenter dicht an eine der Schanzen heranlockten. In spät erkannten letztere, daß dort eine größere feindliche Abtheilung in gedeckter Stellung verborgen lag, und es entspann sich ein blutiges Gemebel, bei welchem die allzu verwegnen vorgegangenen preussischen Truppen ziemlich bedeutende Verluste erlitten. Die Gesamtzahl der Todten und Verwundeten mag etwa 250 betragen. Der Kommandeur des Leibregiments, Oberst v. Greifenberg ist gefallen; ebenso zwei andere Offiziere dieses Regiments. Den schwersten Verlust — an 90 Mann — erlitt die 7. Compagnie des Leibregiments; auch ist ein Zug vom 3. Pionierbataillon in die Hände der Dänen gefallen. Letztere verloren übrigens gleichfalls 62 Gefangene. Während des Geschehens legte sich auch die Panzerbatterie „Koff Krake“ in den Venningsbund und beschloß mit

Erfolg die preussische rechte Flanke. Das Schiff passirte die preussische Strandbatterie bei Gammelmark im tothen Winkel und erhielt einige Schüsse in den Rumpf. Auch das 35. preussische Infanterie-Regiment kam schließlich als Reserve in den Kampf, der gegen 3 Uhr Nachts begann und erst nach 7 Uhr Morgens beendigt war. Sämmtliche Häuser des Dorfes Düppel und mehrere Höfe in Satrup sind abgebrannt. (Nat.-Ztg.)

Flensburg, 30. März. Nachdem gestern Nichts von Wichtigkeit passirt, begann die Kanonade schon früh diesen Morgen, und wie einige von dort kommende Militärs berichteten, hatten selbige auch Gewehrfeuer vernommen. Unter immerwährendem Schießen aus den feindlichen Schanzen wird an den aufgeworfenen Batterien stark gearbeitet und ist man jetzt beschäftigt, einen Defensivwall aufzuwerfen vor der Schanze Nr. 2 hart am Wasser um sich dadurch Schutz vor den Kriegsschiffen zu verschaffen, eine schwierige, aber wie das letzte Gefecht lehrte nützliche Vorkehrung. Gestern Morgen kam Ordre zum Wagenplatz, einen Transport leerer Wagen nach Gravenstein zu beordern, und fuhren ca. 200 diese Nacht dorthin ab. Die Gefangenen wurden heute weiter nach dem Süden transportirt und bestanden sie aus dem 2., 7. und 22. Regiment. Sehr viele Verwundete kamen gestern Nachmittag und heute Morgen hieselbst an und waren sogar 2 Schiffe (sogemante Jacken) mit Verwundeten beladen, welche diesen Morgen ausgeschifft wurden, größtentheils schwer Verwundete; unter ihnen befand sich auch eine Matrosentente, welche durch eine Granate den rechten Arm verloren hatte. Da die Witterung beständig und heiter geworden, so sind auch die Eskorten bedeutend munterer, und obgleich sie selbst toden müssen, so wird für alle möglichen Nahrungsmittel gesorgt, indem jeden Morgen kleinere Schiffe mit frischem Brod, Kartoffeln etc. dorthin abgehen. Ein großer Transport Wein wurde diesen Morgen nach Kolding befördert, und war derselbe für die österreichische Armee bestimmt. (H. B. Z.)

Christiania, 29. März. Der Storching bewilligt 800,000 Species und ermächtigt den König, wenn nöthig, die Linienarmee und Flotte zu Unterstützung der Dänen zu verwenden. 6000 Mann von der Landarmee und die ganze Flotte werden in Bereitschaft gesetzt. (N.-Z.)

Paris, 28. März. Die Gerüchte von dem Abfchlusse einer Convention zwischen Frankreich und Schweden gewinnen immer mehr und mehr an Consistenz. Die Initiative hierzu soll von Hrn. Jauries, französischem Gesandten in Stockholm (früher erster Sekretär in St. Petersburg), ausgegangen sein, und der die Feindschaft zwischen den Cabinetten von der Newa und dem Mälarssee geschickt zu beuzugen verstanden habe. Mittlerweile hatte Hr. Dronyn de Lhuys mit dem schwedischen Gesandten, Baron Melchior, mehrere hierauf bezügliche Unterredungen. Die Schweden zum Kampfe herausfordernden Artikel, welche in letzter Zeit das östliche Pays enthielt, sollen hiermit in enger Verbindung gestanden haben.

Von der französischen Grenze, 29. März. Eine Persönlichkeit, deren Briefen ich schon manche dankenswerthe Mittheilung entnommen habe, schreibt über die augenblickliche Stimmung Napoleons III.: „Der Kaiser wird

sich durch nichts zu einem Schritte bestimmen lassen, welcher den europäischen Frieden in Frage stellt. Er wird darum allen Vorschlägen schließlich seine Zustimmung geben, welche im Interesse des Friedens gemacht werden könnten, aber er glaubt nicht daran. Er glaubt bloß an die Wirksamkeit des Congresses oder des Krieges. Letzteren würde man in Paris nicht zurückweisen, wenn er sich als natürliche Folge der obwaltenden Verwickelungen im Orient oder in Italien darstellte. Man thut daher nichts, was die Schwierigkeiten vermindern könnte, und Frankreichs Passivität ist so absolut als möglich. Napoleon III. will sich so lange ruhig verhalten, bis die Verhältnisse ihm gestatten, einen Schlag auszuführen, welcher seine Dynastie für immer sicher stellt."

Paris, 1. April. Im „Constitutionnel“ hält Limayrac einen Ausruf an das Volk der Herzogthümer zur Abstimmung über die einzusetzende Regierung für das einzige billige Mittel, um die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu lösen. (N. 3.)

Hans Joachim von Zieten.

(Fortsetzung.)

Zieten wurde nun wirklich 1726 als Premier-Lieutenant bei einem Dragoner-Regiment angestellt. Im Begriff, sich mit einigen ihm anvertrauten Remonte-Pferden in seine Garnison zu begeben, gerieth er beim Uebergang über die Weichsel durch plötzlich eingetretenes Thauwetter in die größte Lebensgefahr und nur durch einen an sich unbedeutenden Umstand, in welchem Zieten Gottes Finger erkannte, wurde er gerettet. Eine ähnliche Gefahr hatte er im folgenden Jahr zu bestehen, als er von einer Urlaubstreife mit einigen Rekruten über das frische Gaff zurückkehrte. Menschlicher Ansicht nach waren es Muth und Besonnenheit, durch welche er sich rettete; er selbst aber gab Gott die Ehre und noch im späten Alter erinnerte er sich dieser merkwürdigen Fahrt mit Dank gegen Gott, dessen Hand in diesen Augenblicken, so wie bei einigen bald darauf erfolgten Unfällen auf der Jagd so sichtbar über ihm gewesen war. Zieten erlangte durch solche Hilfen Gottes das Vertrauen, daß der Herr wohl noch Großes mit ihm vorhabe, und einen Muth, der ihn den Helden Israels ähnlich machte, da er nicht aus fündlichem Selbstvertrauen, sondern aus dem Glauben an die Hilfe des lebendigen Gottes hervorging. Im Regiment erwarb Zieten sich bald die Liebe und Achtung aller seiner Kameraden; nur der kommandirende Stabs-Rittmeister konnte ihn nicht leiden und fühlte die natürliche Abneigung gegen ihn, welche unlautere Seelen von jeher gegen diejenigen empfinden haben, welche ihnen an Geist und Tugend überlegen sind. Zwei Jahre lang ertrug Zieten, der von Kindheit auf ein lebhaftes Gefühl für Recht und Gerechtigkeit gehabt hatte, alle Beleidigungen dieses Mannes mit unsäglicher Geduld; endlich erlag er jedoch der anhaltenden Versuchung und forterte bei einer neuen unvertienten Beschimpfung den Rittmeister zum Zweikampf. Dieser aber war ein Prachthaus; als er sah, daß es Ernst ward, verlor er den Muth und gleich einem Schulbuben lief er zum General und verklagte Zieten, der sofort verhaftet ward.

Durch den Einfluß einer hochgestellten Dame, mit welcher der Rittmeister eine Liebchaft hatte, gelang es ihm, seine Feigheit zu bemänteln und einen Bericht an den König auszuwirken, in welchem Zieten als ein unruhiger Kopf dargestellt, in Folge dessen aber 1728 von einem irre geleiteten Kriegsgericht zur einjährigen Festungstrafe verurtheilt ward.

Ohne Zweifel sollte auch diese Trübsal unserm Zieten, dem es noch immer an der rechten Selbstbeherrschung fehlte, zum Segen gereichen, da sie ihn zur Einkehr in sich selbst aufforderte und er die Einsamkeit seiner Gefangenschaft benutzte, sich eine immer bessere Erkenntniß der christlichen Heilswahrheiten zu verschaffen, welche der ohne Unterricht heran-gewachsene Jüngling nicht besitzen und später im Oestimmeln des Krieges sich auch schwerlich erwerben konnte. Als sich das Ende seiner Gefangenschaft nahte, hatte er durch Gottes Hilfe auch wirklich so viel Selbstüberwindung gelernt, daß er eine Herausforderung, welche sein Feind, der durch seine Feigheit bei dem ganzen Offiziercorps in Verachtung gerathen war, ihm nothgerungen zusenden mußte, mit Ruhe zurückweisen konnte, welches dem Feigling sehr willkommen war, der nun aber, nachdem Zieten seine Freiheit wieder erlangt hatte, mehrfache Verlocke machte, ihn meuchlings anzubringen. Zieten war eckelmüthig genug, diese Angriffe zu verschweigen; endlich aber fiel sein fälschlicher Feind am hellen Tage den arglos aus dem Hause eines Freundes heranstretenden Zieten mit blohem Säbel auf öffentlicher Straße an. Nun mußte er sich freilich vertheidigen und als sein Degen abbrach, warf er ihm den Griff in's Gesicht und nahm eine ihm nahestehende Brauerstange zu Hilfe, bis die herbeilebende Wache beide gefangen nahm. Die Untersuchung ging, da des Rittmeisters Beschüger abermals trumme Wege einschlugen, denselben Gang wie früher und so klar Zieten's Unschuld auch am Tage lag, so ward er doch von dem durch lügenhafte Berichte gestützten Kriegsgericht zur Cassation verurtheilt.

So schien denn also die militärische Laufbahn Zieten's auf einmal und für immer abgebrochen zu seyn; denn fremde Kriegsdienste wollte er nicht nehmen, so sehr seine Freunde ihn dazu gerathen hatten. „Mein Leben gehört dem Vaterlande,“ sprach er, „ich mag mich nicht an diesen und Jenen verkaufen. Ich bleibe Deffen, dem ich von Gottes wegen angehöre!“ — Lange konnte er indeß die unthätige Lage auf seinem Gute nicht ertragen. Er ging nach Berlin, wo er unter den Generalen, welche dem Könige nahe standen, zwei wackere Männer zu Freunden hatte, auf deren wiederholte Fürsprache er wirklich im 31sten Lebensjahre bei der neu errichteten Husaren-Compagnie als Premier-Lieutenant wieder angestellt ward, obgleich der König anfangs nichts von ihm wissen wollte, ihn auf die unfreundliche Art empfangend und mit einer Fluth von unvertienten Vorwürfen überhäufte.

Die Schule der Selbstverläugnung, in welche Gott ihn geführt hatte, sollte nun auf's Neue beginnen, denn der Rittmeister von Bencendorf, der die Husaren-Schwadron kommandirte, glaubte sich durch die ungnädigen Anweisungen des Königs berechtigt, ihn mit der größten Härte zu behandeln. Da aber der König jetzt Gelegenheit hatte, ihn in der Nähe

zu beobachten, so kam er bald mit seinem Vorurtheil gegen ihn zurück. In Folge einiger Veränderungen im Regiment hatte er sogar nach einjähriger Dienstzeit das Glück, Rittmeister zu werden und eine neu errichtete Frei-Compagnie Husaren zu erhalten; auch sollte er bald Gelegenheit finden, seine Tüchtigkeit in dem 1735 gegen Frankreich ausgebrochenen Krieg an den Tag zu legen.

Als er bei der östreichischen Armee, mit welcher sich die Preußen am Rhein vereinigen sollten, angekommen war, gelang es ihm bald, sich die Zuneigung des östreichischen Generals von Baronay zu erwerben, der Zieten's seltene Anlagen bemerkte, ihn an sich zog und es sich zum Vergnügen machte, sein Lehrer in der Kriegskunst zu werden. Nachdem er sich unter den Augen dieses braven Mannes rühmlich ausgezeichnet, ward er auf dessen Empfehlung zum Major befördert und von seinem Monarchen sehr gnädig empfangen.

Jetzt aber sollten neue Verdrüßlichkeiten aller Art ihm zu Theil werden. In dem Oberst-Lieutenant von Wurm hatte Zieten einen neuen Chef erhalten und dieser, an Gestalt und Nervenmuth ein rechter Goliath, glaubte den kleinen unausgezeichneten Zieten, der ihn an Kenntnissen weit übertraf, verachten und anfeinden zu können; suchte ihn bei jeder Gelegenheit zu kränken und in Schlägereien zu verwickeln, um ihn so bei dem Könige in Ungnade zu bringen. Gott aber gab unserem Zieten Kraft, allen ihm gelegten Schlingen zu entgehen; auch entwürdigte ihn für diese Unannehmlichkeiten ein stiller, glückliches Familienleben, denn bald nach seiner Rückkehr vermählte er sich mit einer zwar armen aber christlich gesinnten Jungfrau, die ihn im Jahr darauf zum glücklichen Vater machte. So vorsichtig Zieten jeden Bruch mit seinem Vorgesetzten zu vermeiden gesucht hatte, so kam es endlich doch zwischen beiden zu Thätlichkeiten. Eine Ungerechtigkeits im Dienste, welche Wurm sich erlauben wollte, veranlaßte einen Zweikampf, in welchem beide verwundet wurden. Der Oberst-Lieutenant stand nun von der beabsichtigten Ungerechtigkeits ab, in seinem Herzen aber schwur er seinem Gegner die furchterlichste Rache.

Der damals schon auf den Tod liegende König Friedrich Wilhelm I. scheint von diesem Zweikampf nichts erfahren zu haben; auch stand Zieten schon so hoch in seiner Gunst, daß derselbe schwerlich nachtheilige Folgen für ihn gehabt hätte; dagegen wurde Zieten von Friedrich dem Großen, der 1740 den Thron bestieg, im Anfange wenig beachtet; als aber bald nachher der König seine alten Rechte auf Schlesien geltend machte, war der Zeitpunkt gekommen, von welchem an auch Zieten's Name neben dem eines Friedrich in den Jahrbüchern der Geschichte glänzen sollte. Wohl ihm, daß sein Name nicht allein da, sondern auch im Himmel angeschrieben war!

(Fortsetzung folgt.)

Schorndorf.

In hiesiger Kunstmühle sind circa 8 Säcke Kartoffeln, worunter 2 Säcke frühe Cannstatter Steckkartoffeln, zu verkaufen.

Auflösung des Sylben-Räthsels in Nr. 25: Erzwater.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 28.

Samstag den 9. April

1864.

Amthche Bekanntmachungen.

Die Schultheißenämter, in deren Gemeindebezirken sich Mühlen befinden, werden in Folge hohen Regierungs-Erlasses vom 23. März l. J. aufgefordert, binnen 8 Tagen anher zu berichten;

- 1) ob die für Mahlkunden arbeitenden Getreidemöhlen mit Wagen und Gewichten versehen sind, auch ob diese Wagen und Gewichte Eigenthum der Müller oder der Gemeinde sind?
- 2) ob in den einzelnen Mühlen nach dem Maße oder nach dem Gewichte gemahlen wird?

R. Oberamt. Bais.

Forstamt Schorndorf. Revier Plüderhausen.

Stammholz-Verkauf.

Samstag den 16. l. M. im Staatswald Pulzwald 1 b und 2: 38 tannene Sägblöcke und 275 tannene Baustämme, worunter viel schönes und langschäftiges vorkommt. Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr bei der Mühle zwischen Waldhausen und Lorch.

Schorndorf, den 7. April 1864. Königl. Forstamt. Plieninger.

Forstamt Schorndorf. Revier Hohengehren.

Holz-Verkauf.

Montag und Dienstag den 18. und 19. l. M. im Staatswald Birkenrain: 170 birkenne Stangen; 650 birkenne Führlinge- und Kübelstake, 80 3/4 Klafter eichen, buchen, birken Holz, theils gesund, theils Anbruch; 16,925 Reifschwellen. Die Stangen und Reifstake werden am ersten Tage ausgebaut. Zusammenkunft je Morgens 8 1/2 Uhr im Schlag zwischen Geradstetten, Manolzweiler und Schorndorf, den 7. April 1864 Winterbach.

Königl. Forstamt. Plieninger.

Schorndorf. Diebstahls-Anzeige.

In dem Spitalgarten bei der Urbacher Brücke wurden in letzter Zeit zwei im Spätjahr gepflanzte, starke, hochstämmige Apfelbäume entwendet, was mit dem Besonderen veröffentlicht wird, daß demjenigen, welcher Anzeige machen kann, die auf die Entdeckung des Diebes führen, 2 Kronenthaler Belohnung ausgesetzt ist. Den 6. April 1864.

R. Oberamtsgericht. G.-Alt. Steeb.

Schorndorf. Steckbrief.

Otto Eisele, Kaufmann von Dettingen, D.-A. Heidenheim, ist heute Morgen dem Civilconducteur im Walde zwischen hier und Göppingen entsprungen, man bittet nun, auf ihn zu fahnden und ihn auf Betreten wohl verwahrt hieher einzuliefern. Alter 27 Jahre, Größe 5' 8", Statur unterseht, Gesichtsfornm rund, Gesichtsfarbe gesund, Haare und Augen braun, Nase gewöhnlich, Mund klein, Wangen halbvoll, Zähne gut, Beine gerade, besondere Kennzeichen Drüsenarben an der linken Wange.

Kleidung: dunkler Rock und Hosen, graue Weste und bunten Schaal. Den 7. April 1864.

R. Oberamtsgericht. G.-Alt. Steeb.

Forstamt und Revier Lorch. Säg-, Lang-, Spalt- & Brennholz-Verkauf.

An folgenden Tagen dieses Monat April werden in nachbenannten Staatswaldungen öffentlich versteigert:

I. Am Samstag den 9. im Gläserhau (Zusammenkunft Vormittag 11 Uhr am Seebamm, zunächst Walkersbach): Nadelholz, Sägholz, 32 - 48' Länge, 12 - 15" mittl. Durchm., 5 Stämme; Langholz, 40 - 75' Länge, 5 - 8" Ablass, 62 Stämme.

II. Am Mittwoch den 13. im Sieber (Zusammenkunft früh 9 Uhr bei der Brucker Sägmühle): Nadelholz, Spalt- oder Küblerholz 31 1/2 Klafter, Scheiter 10 1/2 Klafter, Prügel 28 Klafter, Anbruchholz 26 1/2 Klafter. Buchen, Scheiter und Prügel 1/2 Klafter.

Entfernung von der Eisenbahnstation Lorch 3/4 Stund. Weg gut. Lorch, den 3. April 1864. Königl. Forstamt. Dietlen.

Oberurbach.

Veraccordirung eines schmiedeisernen Kirchsthors.

Am Mittwoch den 13. d. M., Vormittags 11 Uhr, wird auf dem hiesigen Rathhaus über die Fertigung eines schmiedeisernen Kirchsthors ein Abfreichsaccorb vorgenommen, wozu man Liebhaber einladet.

Den 7. April 1864. Gemeinshastliches Amt.

